

Edouard Rieben fotografierte
im Lorraine-Quartier in Bern

Adrian Gerber

Schützenabzeichen, Tarnhosen und Vollversammlung

26 Vom Berner Fotografen Edouard Rieben kennt man vor allem die eigenwilligen Portraits aus dem Parlamentsalltag. Sie basieren auf der Kunst, sich für die Politiker unsichtbar zu machen, um unerwartet den Auslöser drücken zu können. Der Auftrag, die Mannigfaltigkeit der Schweiz im Brennpunkt des Berner Quartiers Lorraine zu fotografieren, bedingte ein gänzlich anderes Vorgehen. «Manchmal kam ich mir vor wie ein reisender Verkäufer», sagt Rieben. Soviel habe er noch nie erklären und diskutieren müssen. Wie zum Beweis zeigt er auf den ansehnlichen Stapel von Visitenkarten und Adresszettelchen, welche die zahlreichen Kontakte im Quartier belegen.

Er betrachtet das Bild einer Schneiderin aus Afrika, welche in der Lorraine Tarnhosen fürs Schweizer Militär näht. Sie sei ihm sogar auf die Strasse nachgeeilt, erinnert sich Rieben. Sie habe eine schöne Tochter, die Fotomodell werden wolle, habe sie gesagt, und ob er sie nicht fotografieren wolle. Mit einer tamilischen Familie hat er dagegen über Monate hinweg regelrecht verhandelt. Verhandlungspartnerin war die junge Tochter, die perfekt Berndeutsch spricht. Er rief immer wieder mal an, sie nahm jeweils Rücksprache mit ihrem Vater und den Brüdern. Deren Bedenken aber waren schliesslich zu stark und aus seinem Plan, die Familie zuhause zu fotografieren, wurde nichts.



manchmal tiefe Einblicke in die Lebensgeschichten der Abgebildeten gestattet. Zum Beispiel in jene des elegant gekleideten älteren Herrn. Mit ihm führte er eine längere Unterhaltung im Gasthof «Römerhof». Der Italiener, der schon seit 49 Jahren in der Schweiz wohnt, erzählte ihm beim Bier seine Migrationsgeschichte, welche er übrigens unter dem Titel «Storia di un emigrante» auch zu Papier gebracht hat. Seine Zeit als Mitglied des Schützenvereins liess er anhand seiner eindrücklichen Sammlung von Abzeichen aufleben. Auch ein Orden vom italienischen Staat war unter den vielen Auszeichnungen. Das sei eine Art «Integrationsorden», den er vom Staatspräsidenten für seinen Einsatz zugunsten seiner Landsleute in der Schweiz erhalten habe, erklärte der «Emigrante».

Eine andere Fotografie zeigt eine Angestellte im Altersheims, die sich mit einer älteren Dame unterhält. «Eine wahnsinnige Geschichte», erinnert sich der Fotograf. Die Frau sei aus Zentralafrika mit ihrem Mann und den drei Töchtern in die Schweiz gekommen. Dann sei ihr Mann mit den Kindern plötzlich verschwunden. Alleine zurückgeblieben, habe sie nicht gewusst, wie es weitergehe und viel geweint, bis sie im Altersheim eine Bleibe und eine Arbeit gefunden habe. Dann wählt Rieben das Bild einer Rollstuhlfahrerin aus: «Sie ist mir nachgefahren und hat mich zur Rede gestellt.» Warum und was er denn da fotografiere, wollte sie wissen. Seine Antwort, er bilde «la Suisse plurielle» ab, brachte sie zum Strahlen. Es sei gut und nötig, dass jemand die Bedeutung der Migranten für die Schweiz ins Bild setze, meinte sie. Bei ihr im Altersheim arbeiteten vor allem Ausländerinnen. Und in ihrem Alter, da wüsste sie ohne deren Hilfe nicht mehr weiter.

Dies sei ein gefährliches Foto gewesen, sagt Rieben und schiebt ein Bild mit Kopftuch tragenden Passantinnen über den Tisch. Kaum hatte er dieses geschossen, da habe sich einer vor ihm aufgebaut und ihn angeschnauzt. Ob er noch bei Trost sei, Aufnahmen von Ausländern zu machen; er solle schleunigst verschwinden. Wild gestikulierend habe er ihn immer unflätiger beschimpft und als er schliesslich auch handgreiflich werden wollte – da machte sich der Fotograf schleunigst davon.

Sensibilisiert durch diese Begegnung, ging Edouard Rieben in der Genossenschaftsbeiz umso vorsichtiger vor. Liebenswürdig fragte er, ob er in der Gaststube und der Küche fotografieren dürfe. Das sei nicht so einfach, dazu brauche es den Beschluss einer Vollversammlung der Genossenschaft, wurde ihm darauf beschieden. Als er eine Woche später nachfragte, welchen Entscheid die Vollversammlung nun getroffen habe, kratzte sich der angesprochene Kellner am Kopf. Er zeigte auf das Zettelchen an der Wand und meinte, leider habe er vergessen, sein Anliegen zu traktandieren. Da gab der Fotograf auf.

La Suisse plurielle

■ «*La Suisse plurielle*» ist der Titel einer spannenden und vielschichtigen Geschichte. Einer Geschichte, die noch nie vollständig aufgeschrieben wurde. Einer Geschichte, die vielleicht nie jemand ganz verstehen wird. Einer Geschichte aber, die Tag für Tag in der Schweiz gelebt wird. Von Frauen und Männern, von Enkeln und Tanten, von Einbeinigen und Glatzköpfigen, von Grünen und Schwarzen, von Aktionären und Papierlosen, von Elektronikerinnen und Soldaten, von Schauspielern und Hausfrauen. Gestern, heute, morgen.

■ «*La Suisse plurielle*» ist ein Prozess, der uns alle angeht. Das Miteinander, Nebeneinander und Gegeneinander in unserer Gesellschaft muss immer wieder neu gestaltet werden. Und dies möglichst so, dass sich alle wohl fühlen und sich nach ihren jeweiligen Interessen und Fähigkeiten entfalten können. Dazu braucht es unter anderem gute Rahmenbedingungen und Respekt vor dem Anderen. Beides kann gefördert und gefordert werden. Auch im Hinblick auf dasjenige Thema, das hier im Vordergrund steht, das Zusammenleben der einheimischen und der zugewanderten Bevölkerung.

■ «*La Suisse plurielle*» ist eine Dokumentation. Sie hält anhand von professionellen Fotografien am Beispiel von drei städtischen Quartieren einen Moment fest. Einen Moment, der es erlaubt, die Realität der alltäglichen Vielfalt wahrzunehmen und die Schweiz so zu betrachten, wie sie heute ist. Einen Moment, der es erlaubt, für einmal etwas näher hinzutreten und einen zweiten Blick zu tun. Einen Moment, der uns vielleicht für das motivieren kann, was morgen möglich sein wird.

■ «*La Suisse plurielle*» ist eine Fotoausstellung, die ab 21. Oktober 2004 im Käfigturm in Bern zu sehen ist. Sie wurde möglich dank der Initiative und des Engagements verschiedener Personen und Institutionen und wird finanziert durch den Integrationskredit des Bundes. Die Eidgenössische Ausländerkommission EKA und das Bundesamt für Zuwanderung, Integration und Auswanderung IMES freuen sich, dass ein Teil der Fotos, die von zwei Fotografen und einer Fotografin für «*La Suisse plurielle*» gemacht wurden, diese Ausgabe von *terra cognita* illustriert.

Christof Meier, Koordinator Integrationsförderung

Parallel zur Ausstellung findet eine Reihe von Podiumsgesprächen statt.

Weitere Informationen: www.kaefigturm.admin.ch